

Er scheint außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50
Monatlich „ 85
Mit Aufstellung in's
Haus, monatlich. 1 „ —
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postversendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50

Für die Redaction verant-
wortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oepelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a/M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garamondseite kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 6. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Verlags-Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szas Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenberg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 275. Hermannstadt, Freitag den 23. November 1883. 99. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. November.
Aus Karlovitz berichtet man dem „Boten“, man glaube in gut unterrichteten Kreisen, daß die Regierung auf diese Jahres den serbischen Kirchencongrès nicht einberufen werde. Die Gerüchte, welche außer der Umgebung und dem Sitze des Patriarchen diesbezüglich im Umlaufe sind, werden von den Omladinisten zu dem Ende verbreitet, um den Patriarchen in der „Zastava“ desto leichter der „Union“ und der Magyarisierung wegen angreifen zu können. „Remzet“ bemerkt hierzu, die Nachricht, daß der Congrés heuer nicht einberufen werden solle, sei vollkommen begründet; doch dürfte sich die Regierung betreffs des Ortes, an welchem der Congrés wann immer einzuberufen wäre, freie Hand vorbehalten.

Der „Petrof“ schreibt: „Durch zwei Tage wiederholen sich in einzelnen Gassen zweifelhafte und unzeitige Demonstrationen. Es sind dies zum Theil unerfahrene Knaben, namentlich Handwerks-Gehilfen, welche in den Gassen lärmten, und wir sind überzeugt, daß jeder verständige und gebildete Mensch diesen nachlässigen Lärm verurtheilt. Wir warnen unsere gesammte bejüngte Bevölkerung, insbesondere die studierende Jugend, vor solchen Demonstrationen, welche in der gegenwärtigen Zeit unserer Sache nichts nützen und derselben eher schaden können.“ Also nur in der gegenwärtigen Zeit!
Nach fast dreiwöchentlicher Dauer hat die partielle Krise in dem französischen Cabinet endlich die längst vorhergesehene Lösung gefunden. Der Minister des Aeußern, Herr Challemeil-Lacour, hat definitiv demissionirt, und an seiner Stelle hat der Conscilspräsident Herr Jules Ferry das Portefeuille des Aeußern übernommen. Damit ist ein Lieblingswunsch Ferrys in Erfüllung gegangen, der das Unter-richtungs-Portefeuille an den ehemaligen Minister des Innern im Cabinet Duclercq, an Herrn Fallières, abgab. Das Cabinet hat hiemit eine Verstärkung seiner gemäßigteren Elemente erhalten, während Herr Fallières gehörte der sogenannten Union démocratique an, während Herr Challemeil-Lacour bekanntlich einer der Führer der ehemals gambettistischen Union républicaine war. Hoffentlich wird es nun Herrn Jules Ferry Dank der größeren Homogenität seines Ministeriums leichter werden, eine gewisse Consequenz in der Haltung der Regierung zu bewahren, welche in letzter Zeit Vieles zu wünschen übrig ließ. Wie nämlich das „Journal des Débats“ ganz richtig bemerkt, ist die Majorität von 325 Stimmen, welche das Ministerium in der Abstimmung über die Tonking-Interpellation erhielt und welche gewissermaßen auch die Bildung der von Jules Ferry und Waldeck-Rousseau in Rouen, Havre und Tourcoing entwickelten Grundzüge bedeutete, seit jener Zeit merklich in's Wanken gerathen. Verschiedene Mitglieder dieser Majorität haben nämlich in letzter Zeit bei verschiedenen Gelegenheiten gegen die Regierung Stellung genommen und diese sei den Versuchen, neuerdings zwischen den Republikanern und den Intransigenten Fühlung herzustellen, nicht mit der genügenden Entschiedenheit entgegengetreten. Wenn das Cabinet, schließt das „Journal des Débats“, sich die vorzügliche Position erhalten wolle, welche es durch die Reden von Havre und Tourcoing und durch die Tagesordnung vom 31. October errungen hat, so müsse es der Politik des Fortschrittes und der Mäßigkeit treu bleiben, welche es als sein Programm aufgestellt hat.

Der neuernannte Botschafter Spaniens in Paris, Marjhall Serrano, ist bereits eingetroffen und wird am 24. d. seine Creditive überreichen. Herzog Fernan-Ponce überreichte am 20. d. sein Abberufungsgeschreiben. — Serrano hat Auftrag, den freundschaftlichen Gesinnungen Spaniens gegen Frankreich Ausdruck zu geben.

Die spanischen Cortes sollen für den 15. December einberufen werden, und man erwartet die Veröffentlichung des betreffenden

Decretes in den nächsten Tagen. Bis zu diesem Zeitpunkt wird auch die große Frage entschieden sein, ob die Partei Sagasta's sich mit dem Cabinet Posada-Herrera verständigt oder nicht. Die Wahrscheinlichkeit der Verständigung ist sehr groß, und die „Correspondencia de Espana“ behauptet sogar, daß sie schon vollzogen sei. In diesem Falle würde dann das Ministerium durch den Eintritt einiger Sagastianer ergänzt werden. Man nennt als künftige Mitglieder des Cabinets die Herren Alvarada, Gonzalez und Camacho.

Das „Journal de St. Pétersbourg“ weist auf die Widersinnigkeit der Nachricht hin, daß der Minister des Aeußern Giers behufs einer Anleihe nach Deutschland gekommen wäre, und hält daher ein ernstes Dementi für überflüssig.

Die gefangenen Führer der serbischen Radicals wurden auf Verlangen des Standgerichtes nach Zajcar transportirt. — Die Injurantenführer Didić und Gyujic wurden am 19. d. in Zajcar standrechtlich hingerichtet.

Das bulgarische Amtsblatt vom 18. d. publicirt die Protokolle der Conferenzen des Ministerrathes, welche unter Theilnahme des Obersten Baron Kaulbars zur Lösung der Militärfrage abgehalten worden waren. Sie constatirten die Erzielung des Uebereinkommens auf nachstehender Grundlage:

Der Kriegsminister wird im Einvernehmen mit dem Czar vom Fürsten ernannt. Er und alle russischen Officiere unterwerfen sich der Verfassung und den Gesetzen Bulgariens. Alle, auf Veränderungen des bulgarischen Heeres-Organismus bezüglichen Fragen und die Militär-gesetzgebung werden als innere Fragen angesehen und behandelt. Der Kriegsminister ist dem Fürsten und der Kammer in militärischen und Budgetfragen verantwortlich und hat sich von Angelegenheiten innerer politischer Natur, bei denen seine Solidarität mit dem Cabinet aufhöret, möglichst fern zu halten. Die russischen Officiere treten in den bulgarischen Dienst mit Zustimmung der russischen Regierung und können weder dauernd noch zeitweilig polizeiliche oder civile Functionen im Fürstenthum ausüben; sie dürfen unter keinem Vorwande und in keiner Art an politischen Angelegenheiten sich betheiligen, noch in wie immer geartete offene oder geheime Verbindungen und Gesellschaften politischer Art eintreten. In Betreff aller Dienstaffären und Gesuche, die auf das Verhältnis der russischen Officiere zu der russischen Militärautorität Bezug haben, ohne ihren Dienst und die Gesetze in Bulgarien zu berühren, sind die russischen Officiere während ihres Aufenthaltes und ihrer Dienstleistung im Fürstenthum vom Kriegsminister abhängig, welcher seinerseits in seiner Eigenschaft als russischer Unterthan vom Vertreter Rußlands in Bulgarien in der durch die allgemeine Gesetzgebung Rußlands bestimmten Weise dependirt. — Die Ministerraths-Protokolle und das Uebereinkommen sind von allen in Sophia anwesenden Ministern und Baron Kaulbars gezeichnet und vom Fürsten Alexander genehmigt. Die Convention gilt für drei Jahre, nach welcher Zeit die russischen Officiere in bulgarischen Dienste durch andere werden ersetzt werden. Es ward der Unterschied betont, der zwischen dem entgegenkommenden Auftreten des Obersten Baron Kaulbars und dem verlegenden Wesen der anderen, zu Unterhandlungen Rußlands mit Bulgarien berufenen gewissen Persönlichkeiten hervortrat. Diese Art des Auftretens des Baron Kaulbars habe viel dazu beigetragen, das Entgegenkommen von bulgarischer Seite zu vermehren.

Selbstmord-Politik.

Ein geistreicher französischer Publicist hat einmal hervorgehoben, daß in seinem Vaterlande die liberale und die reactionäre Richtung in der Politik einander immer in Perioden von je Einem Jahrzehnt abzulösen pflegen. Die Rechnung stimmt in der That so leidlich während des Jahrzehntes, das seit der großen Revolution verfloßen: nur muß

man natürlich zwischen den wechselnden Tendenzen jedes Mal ein paar Jahre Spielraum für den Uebergang aus der Einen Strömung in die andere lassen. Hat sich aber einmal erst Eines der beiden Systeme zu seiner Vollkraft entfaltet, so steht es auch immer schon hart vor dem Niedergange und beginnt Symptome eines Verfalls zu zeigen, dessen Schnelligkeit in rapider Progression zunimmt, bis der radicale Umschlag erfolgt und die ganze Procedur, bloß in umgekehrter Ordnung, von vorne angeht. Nach dieser mystischen Kabbala nun hätte die dritte Republik allen Grund, gerade jetzt doppelt und dreifach auf ihrer Hut zu sein. So ziemlich ein Decennium lang hatte sie sich durch die Fallen hindurchzuschlagen gehabt, die ihr der parti de l'ordre moral und die verschiedenen Kampfes-Regierungen unter dem Marschall Mac Mahon gelegt. Endlich mit Grevy's Wahl zum Präsidenten zur vollen und freien Entfaltung gelangend, hat sie noch ganze zwei Jahre ihre Kräfte munter gerührt und sich sichtlich consolidirt.

Sobald sie aber das Feld unumstritten behauptete und keinen Gegner mehr im Innern zu fürchten hatte, fing sie an, gegen sich selber und in den eigenen Eingeweiden zu wüthen, als galt es, ein Hariri zu vollziehen. Was man früher noch für eine Kinderkrankheit halten konnte, hervorgerufen durch den turbulenten Ehrgeiz Gambetta's, ist nachgerade zu einem Uebel geworden, das die Kräfte der Republik aufzusprengen droht und sich seit dem Tode des gewaltigen Mannes nur noch verschlimmert hat. Der Verstorbene ging an der schiefen Stellung zu Grunde, daß er nicht an den richtigen Platz zur vollen Entfaltung seiner Mittel zu gelangen wußte. Als er endlich dahin gekommen war, fand er es unmöglich, denselben zu behaupten, weil die Franzosen die Begründung der autoritären Republik nur einem Dictator gestattet hätten, der sie gleichzeitig siegreich zum Revanchekriege führte. An dem Widerstand scheiterte Gambetta.

Aber wenn er gleich, in dem dunklen Gefühle von der Scylla und Charibdis, zwischen denen er Schiffbruch leiden mußte, von Zeit zu Zeit mit dem Feuer spielte und seine Finger über die Claviatur der populären Leidenschaften gleiten ließ: so that er das doch als geübter Virtuoso in der Kunst der Demagogie und als Realpolitiker, der Staatsmann genug ist, um nicht die feinen Beziehungen der auswärtigen Politik dem Taumel anarchischer Beistände preiszugeben. Die Opportunisten, die seit Gambetta's Tode seine Politik ohne ihren Herrn und Meister treiben, erweisen sich in jeder der beiden Richtungen als Stümper, deren Mißgriffe leicht die Republik zu Grunde richten können.

Wenn auch als Diplomat nur Orléans und von den englischen Aristokraten als Plebejer in der ägyptischen Frage genasführt, hatte Gambetta denn doch viel zu viel politische Umsicht und staatsmännischen Tact, als daß, so lange er noch etwas zu sagen hatte, der Alfonso-Scandal hätte vorkommen können. Der Mann, der die Wähler von Charonne andonnerte: „Ihr Schreier seid nichts als betrunkenen Sclaven, die ich bis in ihre Höhlen verfolgen werde!“ würde niemals geduldet haben, daß Thibaudin und Camecasse den Scandalen am Nordbahnhofe schmunzelnd mit gekreuzten Armen zusahen.

Soweit wenigstens reichte seine Einsicht und seine Besonnenheit, um die fürchtbaren Folgen zu erkennen, die eine derartige Befriedigung gassenjungenmäßiger Rancune für Frankreich nach sich ziehen müßte. Soweit hätte im Nothfall auch sein Einfluß und seine Macht gereicht, um zu verhindern, daß Frankreich mit diesem Acte dem gelammten monarchischen Europa den Fehdehandschuh hinwarf, um sich nachher mit dem kindischen Troste zu beruhigen, daß Spanien, durch die Pyrenäen von Frankreich getrennt, diesem nichts schaden, auf die Vermeidung jeder Intervention in europäische Handel angewiesen, Deutschland nichts nützen könne.

Als ob es sich nicht, wenn nicht für Frankreich, so doch mindestens für die Republik, um ganz andere Dinge handelte. In einer Zeit, wo ein scharfer reactionärer Luftzug durch ganz Europa weht, lassen die

Feuilleton.

Die Fürstin von Wendenstein.

Von Franz Eugen.

(Fortsetzung.)

Unser Reiseziel war die Universität Heidelberg, wo ich nun auf das eifrigste den Studien oblag, während Prinz Leonhard, der bald der Mittelpunkt eines Kreises vornehmer Commissionen geworden war, sich mehr einem lustigen Studententreiben hingab, aber dennoch die Wissenschaften nicht ganz vernachlässigte, sondern auch fleißig bei verschiedenen Professoren Collegien hörte. Als nach einem Jahre die Zeit der großen Ferien herankam, ließ ich Prinz Leonhard, so schwer mir das auch wurde, allein nach der Heimat reisen; ich sah ein, daß ich, am die Güte des Fürsten nicht zu mißbrauchen, in möglichst kurzer Frist meine Studien vollenden mußte, damit ich der mir so großmüthig gewährten Unterstüzung nicht mehr bedürfte. Von Wendenstein aus schrieb mir dann Leonhard, sein Vater habe bestimmt, daß er nicht nach Heidelberg zurückkehren, sondern jetzt in sein Regiment eintreten solle, um zwei Jahre lang den practischen Dienst zu lernen und dann solle er einen längeren Urlaub nehmen, um seinen in Ungarn auf den Gütern des Grafen Landolin lebenden Bruder zu besuchen; sollte es mir nun möglich werden, bis dahin meine Studien zu beenden, so sei es der Wunsch seines Vaters und sein eigener, daß ich ihn auf dieser Reise begleite. Wenn es noch eines Spornes bedürft hätte, um mich zu rathlosem Fleiß anzutreiben, so mußte die Aussicht, mit dem geliebten Freund eine so interessante Reise zu machen, für mich ein solcher werden; ich gönnte mir keinen Augenblick der Ruhe und Erholung und verlagte mir sogar, um nur keine Zeit zu verlieren, das Glück, in den beiden folgenden Jahren die Ferien in Wendenstein zubringen, wohin der Fürst mich jedesmal einlud. So war ich wirklich im Stande, meine Studien rechtzeitig genug zu beendigen, um Leonhard nach Ungarn zu

begleiten, aber die Zeit war zu kurz gemessen, um noch, wie ich gehofft hatte, vorher nach Wendenstein gehen zu können, ich mußte gleich nach absolvirtem Examen ohne Verzug von Heidelberg abreisen, um unterwegs in Augsburg mit Leonhard zusammenzutreffen, von wo wir dann unsere Reise nach Wien gemeinschaftlich fortsetzten. Dort gab es für uns des Neuen und Interessanten so viel zu sehen, der Prinz wurde durch die Empfehlungsbriefe, die er mitgebracht, in einen solchen Strudel von Gesellschaften gezogen, daß sich unser Aufenthalt weit über die fest-gelegte Zeit ausdehnte, und sich mir Gelegenheit bot, in den Hörsälen der Professoren und in den Hospitälern meine medicinischen Kenntnisse zu bereichern. Erst als der Frühling vorüber war, begaben wir uns nach Mohallah, der Bestimmung des Grafen Landolin, des Großvaters des Prinzen Ferdinand. Die Brüder, die sich jetzt zum erstenmale sahen, schlossen sich mit großer Innigkeit aneinander, der kränkliche, etwas verwachsene Prinz Ferdinand bewunderte ohne Reid die schöne, glänzende Erscheinung des in Jugend und Gesundheit strahlenden Bruders, und selbst Graf Landolin, die zuerst Leonhard etwas kühl begegnet war, und offenbar der Contrast, welchen dieser mit seinem eigenen Enkel bildete, peinlich empfunden hatte, wurde täglich freundlicher gegen ihn, hier, wie überall gewann der junge Prinz im Sturm alle Herzen. Es war bestimmt gewesen, daß wir bis Ende Januar in Mohallah bleiben sollten, aber eine Schreckenskunde, die wir aus der Heimat erhielten, änderte unsere Pläne. Ein Brief der Fürstin, welcher der unruhigen Kriegszeit wegen, wir standen im Herbst des Jahres 1805, sehr lange umhergeirrt war, ehe er in Leonhard's Hände gelangte, meldete ihm und seinem Bruder den plötzlichen Tod des Fürsten und verlangte die unverzügliche Heimkehr beider Söhne, von denen der älteste ja nun der regierende Fürst und das Haupt der Familie geworden war. Da die Aerzte aber dem eben wieder an einem ungewöhnlich heftigen Anfall seines alten Bräutigams daniederliegenden Prinzen oder vielmehr Fürsten Ferdinand eine Reise zu dieser Jahreszeit entschieden widerrathen und sogar die Erhaltung seines Lebens von einem dauernden Aufenthalt im Süden abhängig erachteten, so

mußte Leonhard, dem jetzt der Boden unter den Füßen brannte, ohne den Bruder abreisen. Die Rückreise durch das von österreichisch-russischen einerseits, und französischen Truppen andererseits besetzte Land war äußerst schwierig, wir mußten uns oft auf abgelegenen, unbesagten Straßen förmlich zwischen den verschiedenen Heerhaufen durchwinden und waren nicht selten genöthigt, in irgend einem arwigen Orte tagelang liegen zu bleiben, weil uns alle Wege durch Truppenbewegungen abgeschnitten waren. Die Geduld des Prinzen, dessen Gedanken in schmerzlicher Sehnsucht zu der Mutter und Schwester eilten, wurde dadurch auf harte Proben gestellt, aber seine lebenswüthige, eck vornehme Natur verleugnete sich auch in diesen Widerwärtigkeiten keinen Augenblick, nie entfuhr ihm ein barsches, unfreundliches Wort, stets war er voll Rücksicht für mich, und zeigte selbst seinem Kammerdiener nie able Raune. Nach einer fast vierwöchentlichen Reise langten wir endlich glücklich in Wendenstein an, wo das Wiedersehen zwischen Mutter und Sohn für beide sehr ergreifend und erschütternd war. Wie sehr Leonhard sich auch anstrenzte, seine Selbstbeherrschung zu behaupten, der Schmerz um den geliebten Vater überwältigte ihn doch, als er die Schwelle des Elternhauses überschritt, auf der ihn sonst immer der Verstorbene liebevoll zu bewillkommen pflegte, und mit einem lauten Aufschluchzen sank er in die Arme der Fürstin, die den Sohn lange stumm umfangen hielt.

Ich hatte mich bescheiden in den Hintergrund zurückgezogen und starre zweifelnd und staunend auf die schlanke Mädchengestalt, die dort hinter der Fürstin auftauchte und mit dem Ausdruck leiser Ungeduld in dem schönen Gesicht auf den Moment zu warten schien, wo die Mutter den Sohn aus ihren Armen lassen würde. War diese anmuthige, hoheitsvolle Erscheinung die in ihren schwarzen Trauerge-wändern so ernst und still dastand, wirklich das wilde Kind, dessen quecksilberne Hände und Füße nie eine Secunde Ruhe fanden, und dessen von wirrem, röthlich blondem Gelock umwalltes Köpfchen gleich einem Jermisch bald hier, bald dort auftauchte? Jetzt ringelten sich weiche, glänzende braune Locken von der weißen Stirn auf den graciele

Macht haben in Paris Dinge gesehen, die ganz danach angethan sind, Frankreich bei aller Monarchie in Acht und Bann zu thun! Und indem sie ihr Vaterland solcher Gestalt nicht nur politisch isoliren, sondern auch moralisch in Verruf bringen: versehen sie die Republik geradezu in die Nothwendigkeit, zu versuchen, ob sie sich durch Propaganda gegen die monarchische Staatsform aus dieser unhaltbaren Vereinigung befreien kann.

Dass das der erste Weg ist, um eine Coalition der alten Dynastien nach Art der Pillniger gegen die erste Republik heraufzubeschwören, leuchtet denn doch von selber ein. An eine neue Judasion, wie einst unter dem Herzog von Braunschweig, wird deshalb allerdings Niemand glauben. Aber hält man es in Paris darum wirklich für gleichgiltig, ob z. B. Fürst Bismarck bei seinem früheren Axiome verharret, der Republik jede Freundlichkeit zu erweisen, weil er mit ihrem Sturze den Revandekrieg hereinbrechen sieht; oder ob er dieses Dogma fahren lässt, um aus principiellen Gründen monarchistischen Prätendenten Vorschub zu leisten, weil er mittlerweile eine Friedensliga zusammengebracht, gegen die auch Philipp VII. oder Napoleon IV. vergeblich anrennen würde? Zeigen sich nicht in Spanien schon deutlich genug, und erkennbar auch in Italien, die Konsequenzen der Wendung, die in Madrid und Rom die gerechtfertigten Befürchtungen hervorgerufen hat, an der Seine müßten jetzt die Elemente der republikanischen Propaganda das Heft in die Hände bekommen?

Denn mit dem bloßen neutralen Zusehen und freundlichen Gewährleisten ist ja die Schuld der leitenden Kreise in Paris noch lange nicht erschöpft. Man weiß ja, wie Ferry den Präsidenten Grevy förmlich durch die Stellung der Cabinetsfrage zwingen mußte, dem König Alfonso gegenüber eine correcte Haltung zu beobachten und ihn am Bahnhofe zu empfangen. Sind auch alle Intriquen, die an jenem Unglückstage spielten, noch lange nicht aufgedeckt, so liegt es doch klar vor Aller Augen, daß man im Elysee die Ankunft des Spaniers zu einem Spectakel benutzen wollte, der dem Ministerium Ferry den Hals und Grevy's Liebling Freycinet Bahn brechen sollte; ja, daß die Organe Wilsons, des Schwiegerjohnes von Grevy und Mitbewohners des Elysee, auf ein kleines Scandälchen — freilich nicht zu einem so ausgewachsenen Scandal — ermunterten.

Bereits an jenem Tage hätten die Konsequenzen unübersehbar sein können, wenn die erregte Populace die Militär-Attache's der deutschen Botschaft beleidigte, die sich en pleine parade mitten durch den Pöbel nach der spanischen Gesandtschaft begaben, um dem insultirten Monarchen ihr Beileid auszudrücken. Leider haben aber auch von dieser Warnung die maßgebenden Persönlichkeiten nichts profitirt. Lassen sie doch ganz gemüthlich die Deutschen in der französischen Presse Dimensionen annehmen, die es ermöglichten, daß der Besuch des deutschen Kronprinzen in Spanien ebenfalls in den Bereich ähnlicher infamer Diatriben gezogen wurde. Sind denn Grevy und Ferry taub gegen die Sprache des Anstandes und der Vernunft? taub gegen die Mahnung, die in dem berühmten Telegramm des Kaisers Wilhelm an Alfonso XII. lag, die republikanische Insulte habe mehr ihm selber gelten, als dem König?

Sie lassen ruhig die spanischen Republikaner durch die Pariser Zeitungen auf den Monarchen und dessen erlauchten Gast heßen! sie hören und sehen nichts, wenn französische Blätter die französische Arbeitercolonie in Barcelona zu Excessen von unberechenbarer Tragweite haranguiren, ja, Gelbhandlungen zu diesem Zwecke veranstalten! fürwahr, wenn alle diese Nichtswürdigkeiten vergeblich bleiben; wenn die Republik und der europäische Friede vor einem ähnlichen spanischen Zwischenfalle wie 1870 glücklich bewahrt werden: das Verdienst der Pariser Staatsmänner ist es nicht.

Es ist ja recht schön, daß Ferry und neuerdings wieder Paul Bert in seiner Rede von Tourcoing den Anarchisten Krieg bis aufs Messer ankündigt; es ist auch ein Verdienst, daß Waldeck-Rousseau die Centralmairie von Paris in der Kammer hat begraben lassen — ein um so augenfälligeres Verdienst, als hirnverbrannte Subjecte schon an Ministermorde denken. Aber das erste Zeichen rückförender Kraft und Befinnung wäre denn doch, daß der Radicaille das Handwerk gelegt würde, die Zirkel der auswärtigen Politik zu stören!

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 21. November.

Die reichstägige Antisemiten-Partei ist heute endlich officiell in die Erscheinung getreten. Herr Onodi hat nämlich in ihrem Namen einen von sämtlichen (5) Mitgliedern der Partei unterfertigten Beschlusantrag des Inhalts eingereicht, daß die Vorlage über die Juden- und Christen-Ehe abgelehnt werde. Die lange Rede, in welcher der Vertreter von Hajdu-Nanás diesen Antrag zu motiviren suchte, entbehrte nicht der tödlichsten Langweile, ohne auch nur das geringste neue Argument zu enthalten, es sei denn, daß die Talmudmoral der Juden als ein neues Argument betrachtet werden kann. In kräftigen Worten widerlegte der nächste Redner, Alexander Körösi, die clericale Lehre von dem ausschließlichen Charakter der Ehe-Zustituation und wärm plaidirte er für die intimere Verschmelzung der verschiedenen Con- fessionen.

Noch trat als katholischer Priester der hochwürdige Anton Herits

gebogenen Nacken herab, die sonst unruhig umher funkelnden Augen blickten sanft und sinnig, und eine milde Trauer lag über dem holden Mädchenantlitze. Ich stand und starrte sie an wie ein Verzauberter, so viel schöne Frauen ich auch in den letzten Monaten in dem an weiblichen Schönheiten so reichen Ungarn gesehen, mir deuchte ich hätte nie ein so reizendes und anmuthiges Wesen erschaut, wie die junge Prinzessin, die jetzt nachdem der Bruder auch sie begrüßt hatte, rasch auf mich zuschritt und meine Hand ergreifend mich zu ihrer Mutter führte, indem sie sagte: „Welch ein trauriges Wiedersehen, lieber Hubert! wieviel haben wir alle an dem theuren Vater verloren, der uns so plötzlich entrißen wurde.“ (Fortsetzung folgt.)

Eine kleine Rundreise.

Budapest, 20. November.

Man lebt hier äußerst rasch. Nun sind es bereits 10 Tage, daß ich mich hier herumtreibe und wahrhaftig ich darf sagen, das Ganze ersehe mir nur wie ein Traum. Für das Leben wird hier das Leben gegeben, alles eilt und drängt sich in den Gassen, auf den Plätzen, in den Geschäften, in den Gasthäusern und in den Privatwohnungen. Man wird gewissermaßen mit fortgerissen und verwandelt seinen provinziell gemächlichen Gang in rasches Dahineilen. Im Fluge durchstreift man die Gassen, im Fluge beschaunt man die tausend und tausend Gewölbhauseingänge und im Fluge hat man fünf, sechs Stationen gemacht, wo immer einige Krüge Bier — zur nothwendigen Stärkung — geopfert werden. Das Glas Bier kostet in Pest zumeist 7, 8 bis 9 kr., in Ofen aber meistens 6 bis 7 kr. Eine interessante Seite hat das öffentliche Leben insofern, als hier trotz allen Lärmes über die Unsicherheit dennoch genug Sicherheit zu finden ist; sonst würden einzelne Damen, oder zu zweien nicht bis 7 Uhr oder oft bis 9 Uhr ganz getrost herumgehen können. Auch nach 10 Uhr sieht man Mütter und Töchter ausgehen. Sie brauchen in den belebteren Gassen nichts zu fürchten. Conspicabler stehen überall und blicken nach allen Seiten spähend um sich, — es wird

für das Sacrament der Ehe in die Schranken, worauf sich der Justizminister erhob.

Der Minister erörterte in sachlicher Rede die Gründe, welche die Regierung bewegen, anstatt eines Gesekentwurfes über die allgemeine und obligatorische Civilehe die gegenwärtige Vorlage einzubringen, deren Annahme er aufs eindringlichste empfiehlt. Alexius Górgy plaidirte hierauf mit bemerkenswerther Eloquenz für die Einführung der obligatorischen Civilehe, worauf Jstoczky in seiner bekannten Manier sprach, der sich durch seine Verurung auf Tiska-Glar eine Zurechtweisung von Seite des Präsidenten holte.

Zum Schluß bekämpfte Vidovich die Vorlage und producirte Jvan Simonyi Etwas, was er selbst eine Rede nannte.

Inland.

Agram, 20. November. Eine heutige Nachricht der „Agramer Zeitung“ stellt die Lösung der Banusfrage in nächste Aussicht. Nach anderen Mittheilungen dürfte sich dies jedoch auf die Ernennung eines definitiven Sectionschefs des Innern an Stelle Jivkovic's beschränken, und man glaubt, daß hiefür der gegenwärtige, provisorische Sectionschef für Inneres der Landes-Regierung Ferdinand Ritter v. Beyer in Aussicht genommen sei; das Commissariat werde hiedurch nicht alterirt. — „Bosor“ wendet sich heute gegen die kroatischen Delegations-Mitglieder mit dem Vorwurfe, daß sie es unterließen, während der Delegations-Verhandlungen die kroatische Angelegenheit (!) zur Sprache zu bringen. Eine Hauptbedingung der Gemeinsamkeit zwischen beiden Staaten der Monarchie — sagt „Bosor“ — sei die Wahrung des Constitutionalismus hüten und drüben. Je länger die jetzigen Verhältnisse andauern, umso mehr werde Veranlassung vorhanden sein, daß sich andere Factoren der Monarchie in dieselben einmischen. — Morgen findet hier die Schlußverhandlung gegen die angeklagten 24 Theilnehmer an den Unruhen in Maria-Bistritza statt.

Wien, 20. November. Wie verständig wird, werden die gemeinsamen Ministerconferenzen, die in der nächsten Woche in Budapest, unter Mitwirkung sämtlicher gemeinsamen Minister, ferner der österreichischen Minister Taaffe, Dunajewski, Pino und Welfersheim und der ungarischen Minister stattfinden werden, sich ausschließlich mit laufenden Angelegenheiten administrativer Natur befassen. Sie bilden die Fortsetzung jener Conferenzen, die zur Zeit der jüngsten Anwesenheit der ungarischen Minister hier begonnen haben. Die Gerüchte, daß diese früheren Conferenzen und die für die nächsten Wochen angelegten, sich mit Fragen der auswärtigen Politik befaßt haben oder befaßt werden, sind vollständig grundlos. — Die „Pol. Corr.“ erfährt, der König der Belgier verlicke dem Minister des Aeußern Grafen Kalnoky das Großkreuz des Leopold-Ordens.

Ausland.

Berlin, 20. November. Die heutige Thronrede findet eine kühle Aufnahme. Der Passus bezüglich der Steuerreform enthält Altbekanntes. Bedauert wird, daß die Durchführung der hauptsächlichsten Reformen abermals von der Bewilligung neuer Reichsteuern abhängig gemacht wird, während der Landtag doch unmöglich den Reichstag für die Projekte engagiren kann, die noch gänzlich unbekannt sind. Die Ultramontanen sprechen ihren Unmuth darüber aus, daß in der Thronrede jeder Hinweis auf die kirchenpolitische Lage fehlt und sie drohen bereits mit Kampfanträgen. — Gegenüber dem officiösen Petersburger Dementi hält die „Nationalzeitung“ die Meldung aufrecht, daß die Reise des russischen Ministers Siers die Contrahirung einer neuen Anleihe bezwecke. Die „Nationalzeitung“ fügt hinzu, jenes Dementi begegne nur spöttischem Achselzucken in Berliner Finanzkreisen, wo man die Firmen genau kenne, bei denen angelopft worden. — Der österreichisch-ungarische Botschafter am russischen Hofe, Graf Wolkstein, ist hier eingetroffen. — Zu dem heutigen Diner beim Kaiser wurde auch der russische Kriegsminister geladen.

Paris, 20. November. Der Senat genehmigte sämtliche Eisenbahn-Conventionen. Die Kammer votirte das Budget des Handelsministeriums. Der Tonting-Commission wurden von der Regierung alle die Tonting-Expedition betreffenden politischen Schriftstücke mitgetheilt. — Admiral Courbet meldet telegraphisch, daß die abgeordneten letzten Verstärkungen am 9. November eingetroffen sind. Der Admiral verlangte keine weiteren Verstärkungen und werden demnach die für einen eventuellen Fall vorbereiteten Verstärkungen erst dann abgefordert werden, wenn Courbet dies verlangen sollte. Wie verfidert wird, soll in diesem Falle Divisions-General Willot entsendet werden, um die Expedition in Tonting zu befehligen und diesem der Brigade-General Negrier beigegeben werden.

Belgrad, 20. November. Die Verluste der Truppen bei den stattgehabten Zusammenstößen betragen fünfzehn Tote und hundert Verwundete, jene der Insurgenten werden auf über dreihundert geschätzt. Die meisten Städte sprechen der Regierung ihre Anerkennung für das energische Vorgehen und die schnelle Unterdrückung des Aufstandes aus. Die Gemeindevahlen für Belgrad fielen liberal aus. Wie verlautet, will der Kriegsminister Oberst Petrovics demissioniren. Der gewesene Minister des Innern Garašanin soll den Gesandtschaftsposten in Wien antreten.

dem Fremden ganz unheimlich, wenn er die Augen des Sicherheitsorgans auf sich gewandt sieht. Die Heiligkeit auf den Gassen und in den meisten Höfen der inneren Stadt verdient auch hervorgehoben zu werden. Die öffentliche Verunreinigung wird hier mit Geld und Arreststrafen geahndet. Ich wollte gerne von diesem Heiligkeitssinne wenigstens etwas unserer siebenbürgischen Hauptstadt, Klausenburg, zugehört wissen. — Nun vielleicht geht hiervon einiges mit der Zeit auch auf unsere Städte über. — Interessant sind die Verkaufsplätze. Am Franz Josephs-Quai gibt es Gemüse in solcher Masse, das man ein ganzes Band damit versehen zu können glauben wollte; am Ufer landen 50 bis 100 große Schiffe über und über gefüllt mit Krauthäupel. Der Geflügelmarkt stellt ein wahres naturgeschichtliches Museum dar, der Blumenplatz aber gleicht einem fürklichen Wintergarten. Den Fischplatz riecht man von Weitem und mit ganz berechtigtem Reide sieht man den Vorthheil der Budapester hier ein, die zu jeder Stunde Fische genießen können — billiger oder theurer. In der Herzog Sandorgasse ist ein nettes Gasthaus, wo man eine große Portion Waller für 30 kr. bekommt, — im Hotel kostet dieselbe das doppelte und dreifache Geld. Der Dohiplatz ist eine Ruhestation der Kinder. Berge von Äpfeln, Birnen, Nüssen u. s. w. sind da aufgethürmt und von der lieben Jugend umworben. Aber nicht nur Kinder, nein die nettesten Einkäuferinnen, elegant und reizend gekleidet, nobel und minder nobel drängen sich auf den Verkaufsplätzen zwischen den oft klaffisch beredeten Fräulein und Verkäuferinnen hin und her und wer feise Mädchen und Jofen, Fräulein und Mamas zu ethnographischen Zwecken studiren will, verläume es ja nicht, die Marktplätze zu besuchen. Er findet hier sich glänzend belohnt und seine Kenntnisse um Vieles bereichert. — Man braucht aber viel Geld, — denn in den honettern Geschäften und bei den meisten Verkäufern sind nur festgesetzte Preise und das eigentliche Handeln und Feilschen findet nur bei den haufirenden Juden statt, die von Haus zu Haus gehen und im Hofe oder vor dem Thore ihr näselndes, schnarrendes, unheimliches „Handel“ ertönen lassen. — Bemerkenswerth sind die an den Brücken und Ecken stehenden Kasanienbrater, diese sind zumeist schnurrige Patrone

Kairo, 20. November. Wie das Journal „Le Bosphore“ unter Referre meldet, sollen abyssinische Truppen unter dem Befehle Bazouloula's eine Abtheilung von 70 Baskibozuks auf egyptischem Gebiete bei Massuah angegriffen und geschlagen haben.

New-York, 20. November. Der „New-York Herald“ meldet aus Hongkong vom gestrigen Tage: Die Chinesen räunten am Sonntag Bacninh und werden neue Truppenbewegungen voraussichtlich silitiren. Die Wiederaufnahme der militärischen Operationen durch die Franzosen wird noch nicht möglich gehalten, weil das Erdreich noch zu sehr durchweicht ist. Aus Haiphong verlautet gerüchweise, daß Haidzong in der Nacht vom 12. November auf Veranlassung des Mandarinen Hue's niedergebrannt wurde.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. November.

— Se. k. und k. apostol. Majestät gerüchten allergnädigst der gr.-kath. Kirchengemeinde in Valealunga zu Schulzwecken, dann der gr.-kath. Kirchengemeinde in Nagvar-Goroglo zur Herstellung ihrer Kirche je 100 fl. zu spenden.

— Die Statuten des Kronstädter und Siebenbürgischer romanischen Frauenvereines zur Unterstützung armer Wittven gr.-or. Confession in Kronstadt und den Siebenbürgern sind unter Zahl 66,487 l. J. — jene des Adobolter Vereines für Musik und Cultur unter Z. 66,524 l. J., — jene des Nagybeneder Gesangvereines unter Zahl 66,491 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

— (Stadtvertretung.) Nach Eröffnung der gestrigen Sitzung theilte Vorsther Wilhelm v. Hochmeister das bereits in Nr. 270 dieses Blattes enthaltene Ergebnis der in der Sitzung vom 15. d. vorgenommenen Wahl von 16 Mitgliedern in den Central-Wahlaußschuß der Stadt Hermannstadt mit.

Sodann gelangte das Ansuchen des derzeitigen Pächters Josef Raß um Bemilligung der Uebertragung des Stadtgutes in Special auf Johann Fleischer aus Heltau unter den aufrechtstehenden Bedingungen auf die Dauer des Vertrages, d. i. vom 1. December 1883 bis 31. October 1888 zur Mittheilung und wurde diese Uebertragung in Anbetracht dessen, als der Stadtkommune hiedurch kein Nachtheil erwächst, bewilligt.

Das städtische Forstamt legte einige auf das 1884-er Budget Bezug habende Anträge, betreffend die Holzzerzeugung und Forstcultnr, — die städtische Polizei-Direction das Erfordernis für die Uniformirung der städtischen Diener per 1010 fl. 52 kr. vor und wurden sowohl die Anträge des Forstamtes, als auch das Uniformirungs-Erfordernis genehmigt.

Nachdem sodann von dem Ableben des seinerzeit den Stadtvertretungs-Mitgliedern zugesendeten Budgetentwurfes abgesehen worden, wurde in die stellenweise lebhafteste Specialdebatte desselben eingegangen.

Der Budget-Entwurf wurde im Allgemeinen angenommen und erlitt nur insoweit eine Abänderung, als unter den ordentlichen Einnahmen in Folge des bei der letztthin stattgefundenen Licitation der städtischen Fleischbänke ausgewiesenen Windertrages die Post „Zins von vermieteten Gebäuden“ statt mit 14871 fl. 60 kr. nur mit 14437 fl. 60 kr. angelegt wurde, — hiedurch aber über Antrag des Ausschusses die unvorhergesehenen Ausgaben von 4200 fl. auf 3860 fl. reducirt wurden.

Die titel- und postweise Specificirung des 1884-er Budgets übergehend, reproduciren wir in Folgendem die Bilanz: Gesamteinnahmen 176,298 fl. 34 1/2 kr., Gesamtausgaben 176,297 fl. 45 kr., somit Cassarrest 89 1/2 kr.

— (Musikverein.) Heute Probe. — (Versucher Selbstmord.) In Klausenburg hat sich gestern Mittags ein Kanonier die Gurgel mit einem Rasirmesser durchschnitten. Es wurde sofort ärztlicher Beistand requirirt.

— In Broos ist der 24 Jahre alte Julius Stahler in Folge eines Hundebisses an Wafferschu gestorben.

— (Selbstmord.) In Schäßburg hat sich ein junger Mann kurz vor dem zu seiner Hochzeit anberaumten Tage erhängt. — (Todesfall.) Der berühmte Techniker Sir William Siemens ist am 20. d. in London im 60. Lebensjahre gestorben.

— (Sieben Jahre Furcht vor der Wuthkrankheit.) Vor sieben Jahren wurde der Lehrer an der landwirthschaftlichen Schule zu Hradisko in Böhmen, Herr J. Wangler, von dem Hunde des Schulgärtners gebissen. Der Schulgärtner selbst ward einige Wochen später von der Wuthkrankheit befallen und seit jener Zeit lebte der unglückliche Lehrer in steter unsagbarer Angst vor dem gleichen entsetzlichen Schicksal. Er verfiel in Schwermuth, mied jede Gesellschaft und lebte völlig abgeschlossen von der Welt. Die Folgen dieser Abgeschlossenheit blieben nicht aus, es traten untrüglige Zeichen des Wahnsinns auf. Der Director der Schule Herr Benyisek, übernahm es, den unglücklichen, im 30. Lebensjahre stehenden Mann zu seinen Eltern nach Tabor zu bringen. Auf einer Zwischenstation wurde Wangler plötzlich unwohl und in wenigen Minuten war er eine Leiche. Der herbeigerufene Arzt constatirte eine Cyankali-Vergiftung. Augenfeinlich hatte sich der junge Mann das Gift zu verschaffen gewußt und in einem unbewachten Moment zu sich genommen.

aus Italiens schönen Gegenden. Wie bei uns die Würstel-Buben, so rufen diese ihre erwärmenden Waaren aus.

Interessant ist der Gang über die Kettenbrücke. An dem einen Brückenpfeiler werden die Blech-, Kupfer- oder Bleimarken gegeben, auf dem anderen Ende werden sie von den Passanten in große offene Büchsen geworfen. Die Person zahlt 2 kr. Es wäre vielleicht für das Publicum besser, Zettelchen zu geben, als diese von Hand zu Hand wandernden, oft schmutzigen Metallmarken. Aus Sanitätsrücksichten sollte dies nicht unbeachtet bleiben.

Wenn man nun über die 620 Schritte lange Brücke geht, die seit dem 1. November 1849 dem Verkehre übergeben worden ist, so hat man den schönsten Anblick auf die theils zwischen den Schwesterstädten verkehrenden Localschraubendampfer (Propeller genannt) theils auf die größeren Localschiffe, die von Neupest auf der breiten Donau kreuz und quer fahren und bald hüben, bald drüben an den festgesetzten Landungsplätzen halten, Passagiere aufnehmen oder an's Land setzen bis zum Zollhause hinunter — und mitten durchfahren majestätisch die großen Raddampfschiffe, von Belgrad oder von Vinz und Wien kommend oder dahin abgehend. An nebeligen Tagen lassen sie als Warnungszeichen die schrecklich brüllenden Töne ihrer weitoffnen Dampfpeise hören: es erinnert stark an das Brüllen eines wilden Thieres. — Wie auf den Straffen, so findet man auch hier von Früh bis zum späten Abend ein fortwährendes Leben, einen ununterbrochenen Verkehr der Menschheit — und der einzelne Mensch kommt sich hier so kleinlich vor, man wird beinahe bemüthig über das Nichts eines Menschenlebens gestimmt. — Doch Philosophiren heißt hier nicht viel — man muß überall aufpassen und rasch sein. Will man nicht über die Kettenbrücke oder Margarethenbrücke gehen, so benötigt man die Propeller, die alle Viertelstunden von einem zum andern Ufer fahren. Hier zahlt die Person für den ersten Platz 7 L., für den zweiten 5 kr. Will man, in Ofen angelangt, schnell in der Zeitung oben sein, so kann man die Drahtseilbahn links vom Djener Tunnel benützen. Hier zahlt man für's Coupé erster Classe hinauf und hinab 8 kr., für die zweite 6 kr. — Billets werden nur

— (Ordnung muß sein.) Corporal Bym hatte lange Zeit in der Kanzlei eines höheren österreichischen Militärbeamten fleißig gearbeitet und wollte nun in Familienangelegenheiten einige Wochen auf Urlaub geben. Er ersuchte deshalb bei seinem Vorgesetzten und bat um den Urlaub. Allein dieser schnaubte ihn an und sagte: „Wissen Sie denn nicht, daß es Vorschrift ist, mir in dieser Angelegenheit ein Gesuch vorzulegen?“ — „Allerdings“, antwortete Bym, „allein ich war nicht im Stande, dasselbe zu verfassen!“ — „Gut“, sagte der Intendant, „dann setzen Sie sich, ich werde es Ihnen dictiren!“ — Nachdem nun das Bittgesuch fertig da lag und Corporal Bym sich erhob, sagte der strenge Vorgesetzte: „So, das Gesuch ist nun in Ordnung, aber was den Urlaub anbelangt, so kann ich Ihnen denselben nicht gewähren, da so viel zu thun ist.“

— (Von Makart.) Das bekannte Sprichwort, welches sich auf die Wandlung bezieht, die im Laufe der Zeit mit Menschen vorgeht, deren Gemüth von Haus aus nicht gerade fromm war, scheint sich in gewissem Sinne bei Makart zu bewahrheiten, obwohl derselbe noch lange nicht in das Alter eingetreten ist, in welchem sich jener Umschlag bemerkbar zu machen pflegt. Der berühmte Maler der unverhüllten Frauenreihe hat sich, wie man aus Wien berichtet, mit besonderer Vorliebe auf die — Architectur geworfen. Er hat in diesem Sommer in München den Entwurf zu einem Phantasiepalais ausgestellt und gegenwärtig malt er sehr eifrig an einem architectonischen Entwurf zu einer im gothischen Styl gehaltenen Kirche. Die Habitus und Intimitäten des Makart'schen Altlers sind natürlich verstimmt, denn der Meister beschäftigt sich nur noch mit Plänen, Querschnitten, Grundrissen, Profilen u. s. w.; seit Monaten hat er seinen Pinsel nicht in die „Fleischfarbe“ getaucht — man denke! Uebrigens ist die gothische Kirche auch nur ein „Luftschloß“, denn dieselbe würde nach einem ungefähren Ueberschlag auf 80—90 Millionen kommen und daher wohl ewig auf der Steinwand stehen bleiben.

— (Katholische Krankheitsfälle.) Vergangene Woche wurden an einem Vormittage von den sechsundsechzig Zöglingen des protestantischen Collegiums bei St. Anna in Augsburg während des Unterrichts in der Studienanstalt nicht weniger als dreißig plöglig krank. Bei den meisten stellte sich heftiges Erbrechen und Diarrhöe ein. In Folge der sofort herbeigeholten ärztlichen Hilfe erholte sich die Mehrzahl der Zöglinge nach bis gegen Abend und ist bereits wieder so weit hergestellt, daß dieselbe am Unterrichte wieder theilnehmen konnte, während acht das Bett noch nicht verlassen können. Die gerichtliche Untersuchung ist bereits im Gange.

— (Ein Bromberger unter den Indianern.) Vier Söhne eines Bromberger Bäckermeisters wanderten vor einiger Zeit nach Amerika aus. Einer derselben, Max Mayer, ließ sich in Omaha im Staate Nebraska nieder. Bei den benachbarten Indianern, mit denen er ein lebhaftes Taufgeschäft mit Pelzen betreibt und bei denen er in großem Ansehen steht, bekleidet derselbe das Amt eines Friedensrichters. Auf seine Veranlassung haben sich 30 Indianer bewegen lassen, eine Reise nach Europa anzutreten. Gegenwärtig halten sie sich in Paris auf und produciren sich dort in ihren fremdartigen Gebräuchen. Herr M. scheint übrigens bei seinem Unternehmen kein schlechtes Geschäft zu machen, da er außer dem Unterhalt für die Noth- heute täglich von einem Entrepreneur 350 Francs erhält.

— („Wie eine Gespenstergeschichte entsteht“) — das wäre, so schreibt man aus London, der passendste Titel für das sogenannte Strophire-Geschehnisse, welches in den letzten vierzehn Tagen Geistesfieber in Spannung erhielt. Neugierige Journalisten haben den bezeugten Ort aufgesucht und dem Spul bald heimgeleuchtet. Es verhielt sich damit folgendermaßen: Ein Bauernbursche schaut auf dem Jahr- markte einem Heckenmeister zu, wie er durch geschickte Stöße mit Händen und Füßen Stühle und andere Gegenstände in Bewegung versetzt, gerade als haben sie sich von selbst. Er theilt die Entdeckung der Priscilla Evans mit und diese plaudert es weiter an Emma Davies, ein dreizehnjähriges Mädchen, im Dienste des Landwirths Hampson auf der Wood Farm bei West-Kullinfield. Dieser will die Sache nicht aus dem Kopfe gehen und eines Tages erfährt sie die Lust, die Rolle der Hexe zu spielen. Sie wirft fast unter den Augen des Ehepaars Eimer, Bejen, Stühle und Tische um; und da gleichzeitig die Köhlen im Herde aufsprahlen und feurige Gase sich entluden, von denen der Säugling in der Wiege sogar versengt wurde, läuft Frau Hampson hinaus und ruft ihre Nachbarn zusammen, die nun ebenfalls den Hexentanz gesehen haben wollen. Als ihr Mann heimkehrt, erzählt sie dem die Geschichte, und beider Verdacht fällt auf die Dienstmagd. Emma Davies hat die Gewohnheit, in tiefen Schlaf zu fallen zu ungelegener Zeit und unverständliche Dinge zu reden; also ist sie in den Augen der guten Leute eine Hexe. Diese senden daher das Mädchen eiligst weg und fliehen selbst. Die Kunde von der verurtheilten Farm überall ausschreiend. Diese Kunde wird bald ausgeschmückt und je mehr ausgeschmückt, desto mehr geglaubt. Den Ausschmückern fehlt es nicht an Humor; so heißt es dort, daß auf der behetzten Farm am Tage des Spukes drei Schweine im Hofe das „God save the Queen“ sangen, während ein viertes den Tact dazu schlug! Leider machte — wie oben bemerkt — die Neugier der Zeitungsmenschen dem Geheimnisse ein Ende. Zwei Abgeordnete der „Daily News“ und des „Daily Telegraph“ unterwarfen das Angebinde der Farm einem Verhör und darauf erzählte dann der Bauernbursche Thomas Williams, daß er den Zauber-

für hinauf und hinab oder umgekehrt zugleich gegeben. Dies Vorgehen ist wirklich nicht angenehm, da Derjenige, der oben bleibt, die Hinab- fahrt unnötiger Weise zahlen muß. Practischer wäre es für das Hinauf 5 Kr., für das Hinab 3 Kr. zu fordern. Für die Passanten wäre es angezeigt und die Differenz wäre auch nicht gar zu groß, — doch nur rasch vorwärts, das Glockenzeichen wird gegeben, die Dampfmaschine pfeift und ehe man sich versteht, ist man in die Festung hinauf oder hinunter gerutscht. — Doch führen auch ganz gute, freilich etwas feile Wege und Treppen in die Festung hinauf und jeder, der die Um- gebung und die Stadt von oben aus gut besichtigen will, — wird die Fußpartie der Kampensfahrt vorziehen.

Notizen.

— (Ein Mittel gegen Mottenfraß bei Pelzwerk und Hauswaaren) wird von einem Practiker in folgender Zusammenfassung empfohlen und kann auch von unleren Hausfrauen leicht hergestellt und angewendet werden: 1 Theil gereinigtes Terpentinöl, 2 Theile schwache Lauge von tobenstem Natron und 4 Theile einer etwas starken Vermuthalösung. Kürschner und Pelzweber können diese Mischung schon mit der zur Warmmachung der Felle verwandten Lauge (mag sie aus Schwefel- saurer Alunerde, Weizenkleie oder ordinärer Kürschnerbeize bestehen) unig mischen und damit auf die gewöhnliche Weise verfahren. — Für die Vorzüglichkeit dieser Methode führt jener Practiker an, daß er so außerordentliche Kammele 15 Jahre lang auf dem Bodenraum im Staube liegen ließ, ohne daß sie im Geringsten durch Mottenfraß beschädigt waren oder ihre ursprüngliche Geschmeidigkeit verloren hätten.

— (Krievorenen Kartoffeln) nimmt man den süßen Geschmack, wenn man sie mit Salzwasser, nachdem sie vorher geschält sind, halb gar kocht. darauf schüttet man sie in eine verdeckte Pfanne, in der etwas Butter zerlassen ist, legt die Kartoffeln noch ein wenig und schüttelt sie ordentlich durch, worauf man sie noch kurze Zeit dämpfen läßt; die Kartoffeln werden nun mehlig und von vorzüglichem Geschmack.

— (Eiserne Schrauben und Bolzen, welche eingeroftet sind) und deshalb nicht entfernt werden können, was in manchen Fällen viele Mühe und Arbeit verursacht, können nach den neuesten Erfahrungen durch Anwendung einer genügenden Menge Petroleum leicht gelockert werden. Nur muß man dem Del Zeit genug geben, einzuwirken und den Noth anzuführen. Man braucht deshalb solche eingeroftete Eisenteile nicht mehr, wie es bisher häufig geschähen ist, zu zerbrechen.

meister beobachtet und seine Erfahrungen der Priscilla Evans mit- getheilt; die kleine Hexe aber, Emma Davies, brach in Thränen aus und gestand mit Jammer, daß sie den Spul von der Priscilla er- fahren und an dem Farmerpaar probirt habe. Man kann sich die Enttäuschung der „Psychical Research Society“, der Seelenforschergesellschaft, welche schon auf eine neue Bethätigung der spirituellen Welt gerechnet, leicht denken.

— (Ein phänomenaler Wagen.) Wie aus Washington ge- meldet wird, ist dort in den letzten Tagen ein zehnjähriger Knabe, Namens Elmer Beach, gestorben, der eine besondere Leidenschaft besaß, unverständliche Gegenstände zu verschlingen. Bei der von Dr. Custer unter Assistentz mehrerer Aerzte vorgenommenen Autopsie der Leiche zeigte es sich, daß eine Obstruction der Eingeweide den Tod herbeigeführt habe. Man fand in denselben zwanzig große Pflaumenkerne, eine Kupfermünze, ein Fünf-Cent-Stück aus Nickel, einen Zahn, zwei Knöpfe und noch andere unverständliche Dinge, sowie einige Pomeranzensamenkörner, welche auszuschlagen (?) begonnen hatten. Die Leber war so angeschwollen, daß sie sich bis zu den Lungen ausdehnte und eine der Nieren war ganz aus ihrer Stellung gerückt. Die medicinische Facultät in Washington weiß sich keines ähnlichen Falles zu erinnern.

— (Amerikanische Honorare.) Die Hauptdarsteller im „Par- sifal“, die Herren Winkelmann und Scaria, sowie Frau Materna, werden vom 18. April bis 23. Juni l. J. unter Leitung des Impresario Thomas eine Gaupieltournee durch Amerika unternemen. Frau Materna erhält ein echt amerikanisches Honorar, nämlich 25,000 Dollars, sowie freie Reise und Station für zwei Personen. Die Herren Winkelmann und Scaria werden mit je 15,000 Dollars honorirt. Das Künstlertrio, welches von der Wiener Generalintendantz bereits den notwendigen Urlaub erhalten hat, wird in Amerika in erster Reihe Fragmente aus Wagner'schen Tondramen, hauptsächlich aus „Parsifal“ singen.

— („Transport von Passagieren und Gütern durch die Luft“) ist der Zweck einer kürzlich im Staate Illinois gegründeten Gesellschaft. Manche wollten es wohl auch unternemen, allein das „Können“ ließ zu wünschen übrig. Nun sollen die von der Gesell- schaft benützten mechanischen Vorrichtungen derart sein, daß Hoffnungen vorhanden sind, bei ruhigem Wetter wenigstens fahren oder, besser ge- sagt, „fliegen“ zu können. Die Maschine ist die vor einigen Jahren bereits in Hartford vorgeführte Flugmaschine, nur weist sie verschiedene Verbesserungen auf, an denen seitler gearbeitet wurde. Der Ballon hat die Form eines Cylinders mit etwa 2 1/2 Fuß Durchmesser und 12 Fuß Länge und soll in einer Höhe von 300 bis 400 Fuß nach jeder Richtung hin leicht lenkbar sei (?); bei Probefahrten sei der Ballon immer an die Abgangsstelle zurückgeführt worden. Auf die ersten regulären Beförderungsfahrten ist man natürlich äußerst gespannt; es steht nur zu befürchten, die Hoffnungen seien etwas „überspannt“.

— (Der interessanteste Schieß-Wettkampf,) der vielleicht in Amerika ausgefochten worden ist, wird dieser Tage den bekannten Dr. Carver und einen Capitän Stubb's zusammenführen. Es wird sich um nicht mehr denn hundert Schuß, jedoch um einen Einsatz von 5000 Dollars von jeder Seite handeln. Carver, dessen phänomenale Schießfertigkeit allbekannt ist, galt bisher als der beste Schütze der Welt. Mit einem Male erzählt man aber von dem Gegner Dr. Carver's Wunderdinge. Von 240 aus dem Sattel eines galoppirenden Pferdes auf Glaskugeln und Geldstücke abgegebenen Schüssen soll er nur einen gefehlt haben und von weiteren 160 traf er nur drei ihr Ziel nicht. Unter 900 geworfenen Thonkugeln traf er 880 und in zwei Serien fehlte er nicht eine. Man darf auf den Ausgang dieses Wett- kampfes gespannt sein.

— (Eine ungeheure Actenmasse) bilden die Papiere in dem berühmten Proceffe der Frau Myra Carl Gaines gegen die Stadt New-Orleans, in welchem ein Urtheil für 2,000,000 Dollars zu Gunsten der Klägerin abgegeben worden ist, gegen das aber die Stadt New-Orleans Appellation eingelegt hat. Diese Acten sind in einen über zwei Fuß dicken Band gebunden und wiegen über 200 Pfund. Die Anzahl der Seiten ist 9000, mit durchschnittlich 350 Wörtern auf der Seite. Die Kosten des Druckes werden sich auf 10,000 Doll. belaufen.

— (Billige Musik.) Frau Müller: „Nein, wie mein Mann Nachts schnarcht, das ist nimmer zum Aushalten!“ — Frau Wein: „Oh, das thut der Meine auch. Ich weiß mir aber zu helfen. Wenn er so recht zu sägen anfängt, dann binde ich ihm eine Mundharmonika unter die Nase, da hab' ich dann die schönste Musik.“

— (Zarte Fürsorge.) Im Eisenbahncoupé sitzt ein junges Ehepaar. Er: Siehst Du gut, mein Engel? — Sie: Ja, mein Herz. — Er: Fühlst du keinen Zugwind? — Sie: Nein, keine Spur, mein Schatz. — Er: Laß mich da sitzen!

— (Katarrh-Saison.) Als rationellste Hilfe gegen Katarthe der Respirations-Organe, Schnupfen u. s. w. kann Mattoni's Gießhübler Sauerbrunn empfohlen werden. Sowohl rein, als mit 1/2 warmer Milch getrunken, gibt er das angenehmste und wirksamste Mittel, dieselben so schnell als möglich zu vertreiben. Aber auch bei Katarthen der Verdauungs- und Geschlechts-Organe, sowie der Blase ist Mattoni's Gießhübler zum großen Theile alleiniges und in vielen Fällen Vorbereitungsmitel zu anderen, späteren Curen, z. B. Karlsbad, Marienbad, Franzensbad u. s. w.

Dankagung.

Für die vielen Beweise von Theilnahme bei dem am 21. November stattgefundenen Leichenbegängnisse des Herrn Karl Römer v. Ravenste in, pens. Finanzbezirks-Directors, röm.-kath. Kirchenrathes und Gesellenvereins-Curators, sagt alle Vetheiligten, insbesondere Sr. Hochwürden dem Herrn Abte, Dechanten und Stadtpfarrer St. György, den Herrn Kirchenrathen und dem römisch-katholischen Gesellenverein hiemit ihren Dank

die tieftrauernde Witwe.

Offener Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Böbliche Redaction!
In Ihrem geschätzten Blatte vom 20. d. M. (Nr. 272) unter der Rubrik „Offener Sprechsaal“ lassen nun bloß „Die hiesigen Kunst- mühlen-Besitzer“, nicht wie früher „Die hiesigen Mühlenbesitzer“, folglich weniger ihre Steine mit ganzer Kraft rollen, um ein möglichst gutes Product ihrer Vertheidigung an den Tag zu fördern, was ihnen aber nicht gelungen ist, nachdem ihnen Pluvius inzwischen ungünstig gewesen, sie Mangel an Wasser hatten.

Die Kunstmühlen-Besitzer bezeichnen die heutige Numeration der großen weltberühmten Mühlen als einen „Nummern-Schwindel“, nun, da frage ich, wo und bei wem liegt die Absicht vor, das Mehl consu- mierende Publicum zu täuschen? Bei mir gewiß nicht, — Thatfachen beweisen. Die hiesigen Kunstmühlen bezeichnen nach alter Weise als Semmelheil Nr. 4, aus welchem aber kaum ein schönes Brod hergestelt werden kann, und nennen Nr. 5 Brodmehl weiß, welches bloß ein halb- wegs genießbares Brod liefert, wo hingegen aus Arader Mehl Nr. 5 die schönsten Semmel und 8 1/2 ein schönes weißes Brod erzeugt wird.

Die Kunstmüller bringen bloß ihr Nr. 0 gegen mein aufgestelltes Nr. 2 zur Sprache, die anderen Nummern erwähnen sie wohlweislich nicht, wo der Unterschied ein weit größerer ist und eben diese Sorten

stärker in die Waagschale fallen, als wie die feineren Mehle, nachdem der Consum in diesen nie das ist, was in Brodmehlen verbraucht wird. In Siebenbürgen mögen hiesige Bäcker in Hermannstadt und Umgebung das schönste Gebäck erzeugen, doch wenn sie weiter in's Land gehen, werden sie anderes Gebäck zu sehen bekommen, an dem sie sich ein Muster nehmen könnten.

Wenn die hiesigen Bäcker hiesiges Mehl verarbeiten, so ist dieser Umstand darin zu suchen, weil fast alle Bäcker Eigenthümer der Mühlen sind oder solche in Pacht haben und so das eigen erzeugte Mehl verbaden.

Bezüglich des Exportes beschränken sich die Kunstmühl-Besitzer in ihrer Replik nur auf das „engere Vaterland“, dessen Grenze wohl nicht ferne gelegene Städte bilden und selbst da werden sie den Platz nicht, ohne Opfer zu bringen, beherrscht haben; selbst auch nach weiterer Rich- tung können sie jederzeit ihre Mehle senden, doch würden ihnen diese Geschäfte an Nutzen so viel abwerfen, daß sie dabei ihre Wohlthätigkeit verlieren, trotzdem aber doch persönlich liebenswürdige Herren bleiben könnten.

Das hiesige Mehl als „schlecht“ zu bezeichnen, liegt mir auch heute ferne; ich muß aber den Vorzug doch anerkennen, wo ich ihn finde; wenn ich ein schöneres, besseres und noch dazu billigeres Mehl von auswärts beschaffen kann, werde ich mich doch nicht der Willkür der hiesigen Müller anheimstellen und diesen Gelegenheit geben, ein Monopol zu üben, denn in ihrer vorherigen Erklärung sagten sie ganz unver- hohlen aus: „kein fremdes Mehl zu brauchen“.

Wo der Pferdesuß hervorsteht, möge das p. t. Publicum beur- theilen, ob bei meiner Annonce und Erklärung, oder aber bei dem maß- losen, dünselhaften Angriff der Gegenerklärung.

Mein Princip war es von jeher, keine Reclame zu machen und hätte ich mich auch diesmal in eine Zeitungs-Polemik nicht eingelassen, wenn die Mühlenbesitzer nicht so anmaßend gewesen, zu behaupten, daß sie unbedingt ebenso gute Mehle, als wie die Arader Széchenyi-Mühle, erzeugen.

Welche Mehle besser und convenabler sind, möge das consumirende Publicum beurtheilen, so viel kann ich aber behaupten, daß bis jetzt noch jede Kunde, ob auswärtige Bäcker oder Private, mit dem von mir genommenen Arader Mehl sehr zufrieden waren.

Da sie keinen meiner Punkte die Müller sachgemäß widerlegen und sich bloß in lauter leere Phrasen ergehen lassen, so mache ich ihnen die Proposition, beide Theile mögen dem Schiedsgericht der Budapest Waaren- und Effectenbörse oder der Kronstädter Handelskammer Proben einfinden, damit diese ihr Urtheil abgeben; insofern dies aber nicht geschieht, behaupte ich steif und fest, „Arader Mehle sind besser und dem Hermannstädter Erzeugniß bei Weitem voran.“

Ich halte durch meine heutige Erwiderung diese Angelegenheit in Ihrem werthen Blatte als abgeschlossen und kann schließlich nur bebauern, daß der Ton des Angriffes auf meine einfache Annonce ein derartiger war, daß ich mich veranlaßt gezwungen sah, meine Erwiderungen zu geben; darüber aber zu urtheilen, ob meine Ankündigung die Grenzen einer soliden Concurrenz überschritten, bleibt einem p. t. Publicum überlassen.

Hermannstadt, 22. November 1883.

Hochachtend C. A. Markovatz, Kaufmann.

Original-Telegramme.

München, 22. November. (Ung. T.-C.-B.) Prinzessin Gijella ist heute Vormittags von einem Prinzen glücklich entbunden.

Paris, 22. November. (Ung. T.-C.-B.) Nachrichten aus Madrid zufolge sollen deutsche Socialisten oder Anarchisten Geld dorthin senden haben, auch sollen mehrere derselben nach Spanien gekommen sein, um Unruhen und eine Bewegung gegen den deutschen Kronprinzen an- zustiften; die spanische Regierung überwacht sorgfältig alle Umtriebe.

Balencia, 22. November. (Ung. T.-C.-B.) Der deutsche Kron- prinz ist um 1 Uhr Mittags in Grao gelangt und wurde sympathisch empfangen; es kam dabei kein Zwischenfall vor.

Kairo, 22. November. (Ung. T.-C.-B.) Hier ist die Nachricht eingelangt, daß Hicks Pascha in der Schlacht, welche vom 3. bis 5. d. dauerte, eine vollständige Niederlage erlitten hat und die egypt- tischen Streitkräfte ver nichtet wurden.

(Eingesehen d.)

MATTONI'S
GIËSSHÜBLER
reinstes
alkalisches
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
PASTILLEN (Verdauungszelchen).
Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 22. November 1883.

Ung. Goldrente, 6%	119.75	Ung. Prämien-Lose	113.75
Ung. Goldrente, 4%	87.10	Theilregulirungs- u. Szeged. Lose ..	110.—
„ Papierrente	85.10	Deferr. Staatsanl. in Papier ..	78.80
„ Eisenbahn-Anlehen	138.75	Deferr. „ in Silber ..	79.35
„ Rb. I. Emission St.-Oblig. ..	91.25	Deferr. Goldrente ..	98.25
„ „ II. „ ..	113.—	1860-er Staats-Anlehen ..	132.50
„ 1876-er Staats-Oblig. ..	97.—	Deferr.-ung. Nat.-Bant-Actien ..	337.—
„ Grundbesitzungs-Oblig. 100.25		Ung. Creditbant-Actien ..	281.50
„ Grundentl.-Oblig. mit Zerlos. ..	98.75	Deferr. Credit-Actien ..	291.50
„ Lomb.-Banater Grundentl.-Oblig. ..	99.—	Silber ..	—
„ detto mit Zerlos. ..	98.75	R. l. Ducaen ..	5.72
„ Eisenb.-Grundentl.-Oblig. ..	99.25	20 Francs Goldstücke ..	9.68
„ „ ..	99.—	100 Mark Deutsche Reichsbank ..	59.10
„ „ ..	97.—	London (für dreimonat. Wechsel) ..	120.46

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 22. November 1883.

Ung. Goldrente	119.85	Ungarische Prämien-Lose	114.—
4-percentage Goldrente	87.15	Theilregulirungs- u. Szeged. Lose ..	110.10
5-percentage Papierrente	85.20	Deferr. Staatsanl. in Papier ..	78.90
„ Eisenbahn-Anlehen	138.75	Deferr. Staatsanl. in Silber ..	79.25
Ung. Rb. I. Emission St.-Oblig. ..	91.20	Deferr. Goldrente ..	98.20
„ „ II. „ ..	113.—	1860-er Staats-Anlehen ..	132.40
„ 1876-er Staats-Oblig. ..	97.—	Deferr.-ungarische Bant-Actien ..	336.—
„ Grundbesitzungs-Oblig. ..	100.20	Ungar. Creditbant ..	279.50
„ Grundentl.-Oblig. mit Zerlos. ..	99.—	Deferr. Creditactien ..	281.75
„ Lomb.-Banater Grundentl.-Oblig. ..	99.—	R. l. Ducaen ..	5.71
„ „ „ ..	99.—	20 Francs Goldstücke ..	9.58
„ Eisenb.-Grundbesitzungs-Oblig. ..	99.10	100 Mark Deutsche Reichsbank ..	59.10
„ „ ..	100.—	London ..	120.85
„ „ ..	97.—	Deferr. Papierrente 5%, Wiener ..	98.30

Rundmachung.

Nachstehende Menage-Artikel für die Garnison Hermannstadt werden für die Zeit vom 1. Januar bis Ende Juni 1884 insgesamt oder partienweise vergeben.
Das beiläufige durchschnittliche monatliche Erforderniß besteht aus:

Kalbsteisch	800 Kilogramm,
Schweinefleisch	1500 "
Schöpfenfleisch	600 "
Schweinefett	1400 "
Speck	10 "
Wehl Nr. 0	1000 "
" " 1	4000 "
" " 2	300 "
" " 3	1000 "
" " 4	2000 "
" " 6	600 "
Gries	10 "
Gerste	42 "
Erbfen	100 Liter,
Linsen	2000 "
Risolen	1000 Kilogramm,
Reis	8000 Stück,
Semmeln	215 Liter,
Semmelbrösel	100 Kilogramm,
Zucker	1000 Liter,
Öl	21 Kilogramm,
Paprika	30 "
Kümmel	18 "
Safran	60 Dekagramm,
Zimmt	3 Kilogramm.

Darauf Reflectirende haben ihre Offerte bis 5. December l. J., 12 Uhr Mittags, an das k. k. Platz-Commando (Fleischergasse) einzuenden. Ueber die Bedingungen kann bei der Mannschafte-Menage-Verwaltung des 82 Inf.-Rgt. Auskunft eingeholt werden. Hermannstadt, 22. November 1883.

[991] 1-2 Die Garnisons-Menage-Commission.

Sz. 2849/1883.

[985] 3-3

Concurs

zur Besetzung der Central-Bezirksförster-Stelle des Szebener Comitates mit dem Amteßitze in Hermannstadt.

Bewerber hierum müssen außer den im §. 36 des XXXI. G.-A. vom Jahre 1879 vorgeschriebenen Bedingungen auch die Kenntniß der in diesem Bezirke einig orteüblichen beiden — nämlich der deutschen und romanischen — Sprache glaubwürdig nachweisen.

Diese Anstellung ist eine lebenslängliche.

Die hiermit verbundenen Bezüge sind:

1. ein Jahrgehalt von 900 fl. ö. W. in anticipativen Monatsraten;
2. ein jährliches Reisepauschale von 200 fl. ö. W. in decursiven Raten;
3. ein jährliches Quartier- und Kanzlei-Pauschale von 200 fl. ö. W. in decursiven Quartalsraten aus der Szebener Comitatscasse.

Ausnahmsweise wird dem gewählten Bezirksförster für seine Wüthwaltung und als Entschädigung für die baaren Auslagen zur Anfertigung der Wirtschaftspläne eine Remuneration in der Höhe des Gehaltes (mit Ausnahme der Gemeinde Reppendorf) bewilligt und nach erfolgter Genehmigung der Waldwirtschaftspläne aus derselben Comitatscasse ausgezahlt. — Ueber Bedingungen wird dem Bezirksförster auch vor dieser Zeit ein Voranschlag von 200 fl. ö. W. bewilligt und ausbezahlt.

Der Concurs-Termin läuft am 24. December l. J. ab, bis wohin Bewerber ihre gehörig instruirten Gesuche bei dem gefertigten Central-Stuhlrichter-Amt einzureichen haben.

Hermannstadt, am 17. November 1883.

Das Central-Stuhlrichter-Amt.

Concurs.

auf eine Rauchsängler-Stelle bei der Königl. ungar. Staats-Geheime-Domäne zu Fogaras mit einem Jahresgehalt von 700 fl., wobei dem Betreffenden unbenommen bleibt, seine freie Zeit anderweitig zu verwenden.

Bewerber müssen ihre Gesuche binnen drei Wochen bei der gefertigten Direction einreichen. Dem Gesuche ist die Befähigungs-Nachweisung, sowie das Sittenzeugniß von der betreffenden Ortsbehörde beizuschließen.

Der für diesen Posten Ernante ist verpflichtet, die Rauchsänge sämtlicher in und außerhalb Fogaras gelegenen herrschaftlichen Gebäude zu führen und hat sich bei seinen Reisen seiner eigenen Gelegenheit zu bedienen. Fogaras, den 16. November 1883.

Die k. ungar. Staats-Geheime-Domänen-Direction.

Oberstabsarzt Dr. Müller's

Miraculo-Injection

und Willen heilen gefahrlos und schmerzlos jeden Ausfluß der Garmöhre, Tripper (weißer Fluß) in einigen Tagen. — Preis 1 fl. 60 kr., per Post 25 kr. mehr.

Schwächezustände.

Politionen, Impotenz, Manneschwäche (Folgen der Onanie) werden bei jungen und alten Männern dauernd unter Garantie geheilt durch die weltberühmten Oberstabsarzt Dr. Müller'schen Miraculo-Präparate. — Preis 3 fl. 10 kr., per Post 25 kr. mehr.

Alleinbezug nur aus der St. Georgs-Apotheke des Max Schmid, Wien, V., Wimmergasse 33, wohin alle schriftlichen Bestellungen zu richten sind. [508] 12-12

Anzeige.

Ich erlaube mir, die verehrten Damen darauf aufmerksam zu machen, daß es mir durch ein Ueberkommen mit meinen Geschäftsfreunden möglich geworden ist, sämtliche angefangene und musterfertige Stickereien zu Fabrikpreisen abzugeben, und da mein Tapissier-Lager das größte und bestfortirt in Siebenbürgen ist, so glaube ich, die geehrten Kunden in jeder Richtung zufrieden stellen zu können.

Indem ich gleichzeitig alle einschlägigen Artikel, als: Strick-, Filosell-, Cordonet- und Kürschnerseide, Chenillen, Perlen, Gold- und Silberfäden, Zesfirwolle, 4- und 8-fach, Moos-, Gohlin- und persische Wolle in allen Schattierungen; alle Gattungen Strick- und Häckelgarne, insbesondere aber Lute, Caneva; in Leinenwaren: Tischzeug, Handtücher, römische Schürzen, Läufer, Theedecken und Servietten mit und ohne Zeichnung; größte Auswahl in schönen, preiswürdigen Holzschuhterzen und Korbwaren empfehle, versichere ich noch, daß es mir durch vermehrte Arbeitskräfte möglich ist, jede Arbeit in kürzester Zeit zu liefern und bitte hierauf gestützt um recht zahlreichem Besuch.

Auswärtige Aufträge werden prompt gegen Nachnahme effectuirt und Collectionen zur Auswahl gestattet. [980] 9-9
Hochachtungsvoll
Josefine Sterzing.
Disponentin des Tapissier-Geschäftes
J. S. Winkler,
Hermannstadt, Seltauerstraße Nr. 12.

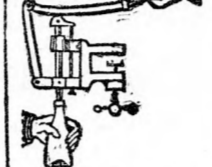


Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

Preise der Mieder von ö. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem

Nur 12 fl. kostet die Wirtschaftsstoppel-Maschine der k. k. priv. Maschinen-Fabrik von Krauss & Comp. in Wien (Währing). Selbe in folgender Construction (Eisen und Metall), für Vertiefung kleinerer oder größerer Flaschen geeignet und für Weinabblungen, Flaschenbier-Geschäfte, Gastwirthe,



Haushaltungen etc. empfohlen von obiger Firma; ferner Kaffeebrenner, transportabel, sowohl im Freien, wie auch im geschlossenen Raum aufzustellen, heizbar mit jedem Brennmaterial, Füllung 6-15 Kilo auf einmal, von 40 bis 65 fl., empföhlt die k. k. priv. Maschinen-Fabrik Krauss & Co., Wien (Währing). [726] 3-5

Möbel, elegant, solid, billig in reichlicher Auswahl
bei
Tischler J. G. & L. Frankl, Tapezierer,
Wien, II. Bez., Obere Donaustrasse Nr. 103, neben dem Schöllerhofe. (708) 6-11
Das illustrierte Möbel-Album sammt Preis-courant gratis.

Gummi-Fischblasen,
und
Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;
Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;
Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel verfertigt und direct per Nachnahme
die Gummiwaren-Agentie
Alex. Mosé, Wien,
I., Kollnerhofgasse Nr. 4. (577)

BERLIN. ● JOHANN HOFF, k. k. Hof-Malzpräparaten-Fabrikant in Wien. ● ST. PETERSBURG.

Johann Hoff's Malzextract-Gesundheitsbier.
Gegen allgemeine Entkräftung, Brust- und Magenleiden, Abzehrung, Blutarth und unregelmäßige Function der Unterleibsorgane. Bewährtestes Stärkungsmittel für Reconvalescenten nach jeder Krankheit. Preis per Flasche 56 kr.

Johann Hoff's Brust-Malzextract-Bonbons.
Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung unübertroffen. Wegen zahlreicher Nachahmungen beliebe man auf die blaue Packung und Schutzmarke der echten Malzextract-Bonbons (Bildniß des Erfinders) zu achten. In blauen Packeten à 60, 30, 15 und 10 Kt.

Verdienst-Diplom der Intern. Sanitäts-Ausstellung in London 1881 für Stoffe der Medicin und für Apparate zur Förderung der Gesundheit.
Unterschriften:
Ihre Majestät Königin Victoria von England. — Se. königl. Hoheit Herzog von Edinburgh. — Spencer, Ausstellungs-Präsident. — John Eric Erichsen, Präsident des Comites. — Mark H. Judge, Secretär.

Johann Hoff's Concentrirtes Malzextract.
Für Brust- und Lungenleiden, veraltete Husten, Katarthe, Kehlkopfleiden. — Von sicherem Erfolge und höchst angenehm zu nehmen. In Flaschen à 1 fl. und à 60 Kt.

Johann Hoff's Malz-Chocolade.
Sehr nährend und stärkend für Körper- und nervenschwache Personen. Dieselbe ist sehr wohlnehmend und besonders zu empfehlen, wo der Kaffeegehalt als zu aufregend unterlagt ist. 1/2 Kilo-Paket à fl. 1.80, 90 und 60 Kt., 1/4 Kilo-Paket à fl. 2.40, 1.60 und 1.—

Gegen Husten, Heiserkeit, Brust- und Magenleiden, Entkräftung, Abmagerung, Verdauungsschwäche, bewährtestes Stärkungsmittel für Reconvalescenten nach jeder Krankheit.

58-mal prämiirt. | Gegründet 1847.

An den Erfinder und einzigen Erzeuger des echten Malzextract-Präparate Herrn
JOHANN HOFF, k. k. Hoflieferant, k. k. Rath,
Hoflieferant fast aller Souveräne Europas, WIEN, I., Fabriks-Niederlage: Graben, Bräunerstrasse 8, Fabrik: Grabenhof, Bräunerstrasse 2.

Anerkennungen und Bestellungen von hohen und höchsten Personen im Jahre 1882: Die kaiserlichen Hoheiten Erzherzog Karl Ludwig, Erzherzog Friedrich, I. Sobiet Prinzess von Wales, Prinzess de Ligne, Herzogin von Oldenburg, Prinzessin Reuß, Kgl. v. Serency, Vortelestin Ihrer Majestät unserer erhabenen Kaiserin, Ihrer Kaiserl. Hoheit Prinzessin Marie Valerie englische Königin, die Familie Metternich, Lam-Gallas, Karacsenyi, Bathyanvi, Kommer, Se. Exc. K. K. Philippovic, Graf Baumbrand etc. etc. Empfahlen durch ärztliche Capacitäten, die Professoren Dr. Samberger, Schrötter, Schönlager, Granichsleben und viele Andere in Wien.

Fünf allerneueste Heilberichte und Dankesäußerungen vom September 1883 aus Wien und der Provinz. Hunderttausende, die bereits ganz aufgeheben waren, sind durch die Johann Hoff'schen Malzpräparate (Malzextract-Gesundheitsbier) gerettet worden und haben ihre Gesundheit zurückerlangt und erfreuen sich heute derselben. (Selbstausgesprochene Worte der Genesenen.)

Wiener Heilbericht.

Wien, am 11. September 1883.
Ich kann nicht umhin, Ihnen für die wunderbare Heilung des Magenkatarrhs, welcher meinen Mann seit vier Monaten belangen hielt, meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Mein Mann gebrauchte vielerlei Mittel, doch leider ohne Erfolg, bis er durch Zufall Ihre so wunderbar wirkenden Johann Hoff'schen Malzpräparate in der Zeitung angeknüpft las. Er machte einen Versuch und schon nach kurzem Gebrauch Ihres Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres trat eine Besserung ein, und jetzt nach der einundzwanzigsten Flasche ist mein Mann vollkommen genesen.
Nehmen Sie meinen und meines Mannes aufrichtigsten Dank entgegen, und habe ich nur die Bitte, dieses Schreiben zum Wohlthätigsten Leibesveröffentlichlich zu setzen.
Hochachtungsvoll
Franziska Platenik, Neufährhaus, Goldschlaggasse 28.

Neuestes Wiener Dankeschreiben

vom 7. September 1883.
Erst heute wieder um 13 Flaschen Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbier, denn, wenn ich nur acht Tage von demselben nicht nehme, so fühle ich ein Bedürfniß danach; ich nehme selbes bereits schon zwei Jahre und habe die Erfahrung gemacht, daß es mir gut thut, weshalb ich genügt wäre, es öffentlich bekannt zu machen.
Wien, am 7. September 1883.
Mit Achtung
Franz Bargetzi, Conditior, Mariabacherstraße 62.

Geschäfts-Gründungs 1847.

Sämmtliche Joh. Hoff'sche Malzpräparate sind 58-mal von Kaisern und Königen ausgezeichnet worden.

Warnung.

Man fordere nur die ersten echten Johann Hoff'schen Malzpräparate mit der durch das k. k. Handelsgericht in Oesterreich und Ungarn eingetragten Schutzmarke (Bildniß des Erfinders). Dem unechten Erzeugnisse Anderer fehlen die Heilkräftestoffe und die richtige Bereitungsmethode der Johann Hoff'schen Malzpräparate und können nach Aussage der Aerzte schädlich auf die Gesundheit wirken.

Die ersten, echten, schmeiklichsten und Johann Hoff'schen Brust-Malzbonbons sind in blauen Packeten. Man fordere bei Ankauf ausdrücklich nur solche.

Johann Hoff'sche Malzextract-Bonbons in blauen Packeten zu 60, 30, 15 und 10 Kt.

Haupt-Depots: Franz Jahn Söhne, C. Bugarsky in Hermannstadt. Bistritz: Karl Nassbacher. Karlsburg: S. Mihellyes, Apotheker. Nagy-Enyéd: J. v. Kovács, Apotheker. Fogaras: St. Bergleiter, Apotheker. Klausenburg: Samuel Dietrich. Kronstadt: Eremias Demeter, J. L. & A. Hesshammer. Mediasch: Karl Breckner. Mühlbach: Karl Henning. Schässburg: J. B. Misselbacher sen., Jos. B. Teutsch. Torda: J. Timbus & Sohn. M.-Vasárhely: Max Bucher, Karl Hutlesz. Deva: Issekutz Gregor. Ferner in allen grösseren Apotheken des Landes. [828] 7-14

Paris. ● London. ● Budapest. ● Graz. ● Hamburg. ● Frankfurt a/M. ● New-York.